



Claus von Stauffenberg und das Attentat vom 20. Juli 1944

© Gedenkstätte Deutscher Widerstand

1. Zitate von Claus von Stauffenberg (1907-1944)

Claus' Nebensitzer in der Schule, Alfons Bopp, der Theologe werden wollte, meinte auf Claus' Frage, der Wert eines Menschen sei seine unsterbliche Seele, aber Claus widersprach, er meinte, es sei „die Leistung“.

Peter Hoffmann: Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Die Biographie. München 2007, S.62



Claus von Stauffenberg in Lautlingen (1910)
© Stauffenberg-Gedenkstätte Albstadt-Lautlingen



Claus (unten) mit den älteren Zwillingenbrüdern Alexander und Berthold im Lautlinger Schlossgarten, 1919
© Stauffenberg-Gedenkstätte Albstadt-Lautlingen

Aus einem Schulaufsatz Claus von Stauffenbergs vom 24.1.1923; Thema „Was willst du werden?“:

„Für alle, die das Vaterland und das neue Reich erkannt haben, gibt es nur den Einen hehren Beruf, den uns die großen Griechen und Römer durch die Tat vorgelebt haben und den uns die Ritter in höchster Form dargetan haben: Des Vaterlandes und des Kampfes fürs Vaterland würdig zu werden und dann sich dem erhabenen Kampf für das Volk zu opfern; ein Wirklichkeits- und Kampfbewußtes [sic] Leben zu führen.“

P. Hoffmann: Claus Schenk Graf von Stauffenberg, S.485

Stauffenberg spielte bei einer Schultheateraufführung von Schillers „Wilhelm Tell“ am Eberhard-Ludwigs-Gymnasium Stuttgart die Figur des Stauffacher; der an einer Stelle sagt:

„Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht,
Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last – greift er
Hinauf getrost den Mutes in den Himmel,
Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
Die droben hangen unveräusserlich
Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst –
Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
Wo Mensch dem Menschen gegenübersteht –
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben –
Der Güter höchstes dürfen wir verteid'gen
Gegen Gewalt – Wir stehn vor unser Land,
Wir stehn vor unsre Weiber, unsre Kinder!“

In diesen Turm des Lautlinger Schlossparks zog sich Claus in Kinder- und Jugendtagen gern zum Lesen zurück.



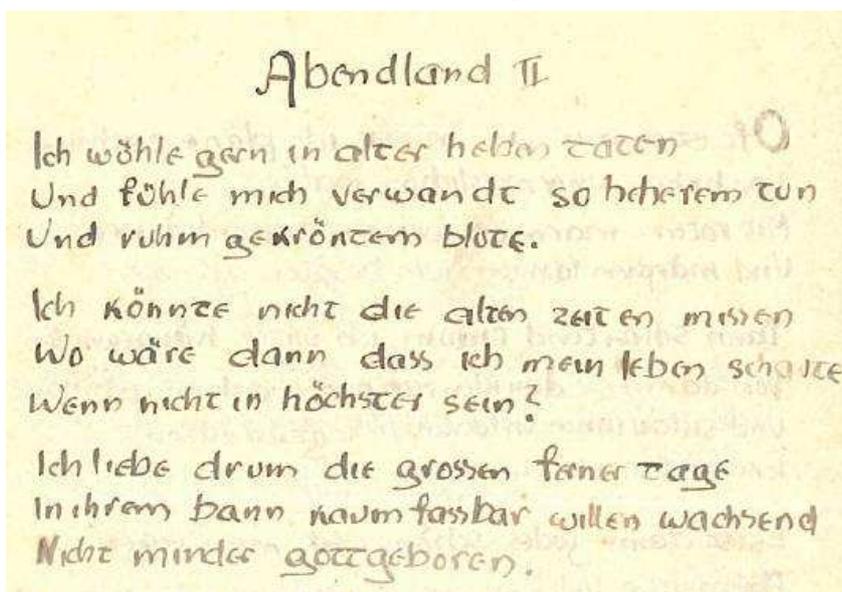
© Dr. Ines Mayer 2015

Stauffenberg und der George-Kreis

1923 wurde Claus von Stauffenberg dem Dichter Stefan George vorgestellt. Die Zugehörigkeit zu dessen Kreis auserwählter „Jünger“ erfüllte ihn mit Stolz. [...] George sah sich als Lehrer oder „Meister“ einer auserwählten Schar von „Jüngern“, die er durch ästhetische Erziehung zu einer geistigen Elite heranbilden wollte. [...] Dem in seinen Augen kranken Zeitalter setzte George ein neues geistiges Reich entgegen: das „Geheime Deutschland“, wie der Titel eines Gedichts aus Georges letztem, im Oktober 1928 erschienenen Werk „Das Neue Reich“ lautet. Das Bild, das George von diesem Reich zeichnete, war unpräzise und konturlos, zu seinen Vorbildern zählten die antike Götterwelt und das mittelalterliche Kaisertum. Um dieses Reich zu verwirklichen, schien ihm ein auserlesener Kreis von Männern geistigen Adels berufen zu sein, die ihre Pflichten von sich aus erkennen und die Taten vollbringen würden, die zur Errichtung dieses Reichs notwendig wären. Das Merkmal dieses neuen Adels, der nicht auf dem Geburtsrecht, sondern auf einem geistigen Recht beruhte, sollte die Bereitschaft zum Dienst und zur Verantwortung, die Fähigkeit zur Hingabe und zum Opfer sein. [...] Mit George-Gedichten verständigte man sich später auch gelegentlich im Kreis der Widerstandskämpfer, die ihre Bewegung als „Geheimes Deutschland“ zu bezeichnen pflegten. Möglicherweise lauteten Stauffenbergs letzte Worte auch nicht, wie allgemein zitiert, „Es lebe das geheiligte Deutschland“, sondern vielmehr „Es lebe das geheime Deutschland“.

Doris Muth: „Es wird Zeit, dass ich das Deutsche Reich rette!“ Stauffenbergs Weg in den Widerstand. In: Adel im Wandel. Ostfildern 2006, S.817-830; hier S.820f.

Gedicht von Claus von Stauffenberg, Herbst 1923



© Stefan George-Archiv Stuttgart; George IV, 0572

Abendland II

Ich wühle gern in alter helden taten
Und fühle mich verwandt so heherem tun
Und ruhm gekröntem blute.

Ich könnte nicht die alten zeiten missen
Wo wäre dann dass ich mein leben schaute
Wenn nicht in höchster sein?

Ich liebe drum die grossen ferner tage
In ihrem bann kaum fassbar willen wachsend
Nicht minder gottgeboren.

Claus von Stauffenberg an Stefan George, Oktober 1924:

„Und je klarer das Lebendige vor mir steht: je höher das Menschliche sich offenbart und je eindringlicher die tat sich zeigt: umso dunkler wird das eigene blut: umso ferner wird der klang eigener worte und umso seltener der sinn des eigenen lebens: wohl bis eine stunde in der härte ihres Schlages und in der grösse ihrer erscheinung das zeichen gebe.“

zitiert nach: P. Hoffmann: Claus Schenk Graf von Stauffenberg, S.89



Stefan George mit Claus und Berthold von Stauffenberg, Berlin 1924 © Stefan George-Archiv Stuttgart

Nach der anfänglichen Einstellung zum Nationalsozialismus befragt, erklärte Berthold von Stauffenberg im Gestapo-Verhör (Juli 1944) für sich und seinen Bruder Claus:

„Auf innerpolitischem [sic] Gebiet hatten wir die Grundideen des Nationalsozialismus zum größten Teil durchaus bejaht: Der Gedanke des Führertums, der selbstverantwortlichen und sachverständigen Führung, verbunden mit dem einer gesunden Rangordnung und dem der Volksgemeinschaft, der Grundsatz ‚Gemeinnutz geht vor Eigennutz‘ und der Kampf gegen die Korruption, die Betonung des Bäuerlichen und der Kampf gegen den Geist der Großstädte, der Rassegedanke und der Wille zu einer neuen, deutsch bestimmten Rechtsordnung erschien uns gesund und zukunftssträftig. Die Grundideen des Nationalsozialismus sind aber in der Durchführung durch das Regime fast alle in ihr Gegenteil verkehrt worden.“

Spiegelbild einer Verschwörung. Die Kaltenbrunner-Berichte an Bormann und Hitler über das Attentat vom 20. Juli 1944. Geheime Dokumente aus dem ehemaligen Reichssicherheitshauptamt. Stuttgart 1961, S.447f.

„Die Bevölkerung ist ein unglaublicher Pöbel, sehr viele Juden und sehr viel Mischvolk. Ein Volk welches sich sicher nur unter der Knute wohlfühlt. Die Tausenden von Gefangenen werden unserer Landwirtschaft recht gut tun. In Deutschland sind sie sicher gut zu brauchen, arbeitsam, willig und genügsam. Der polnische Feldzug geht erstaunlich frisch vorwärts.“

Stauffenberg an seine Frau Nina, Kozenice, 14.9.1939 (Stauffenberg-Gedenkstätte Albstadt Lautlingen)

zum Bruder Berthold im Herbst 1941:

„[...] zuerst müssen wir den Krieg gewinnen. Während des Krieges darf man so etwas nicht machen, vor allem nicht während eines Krieges gegen die Bolschewisten. Aber dann, wenn wir nach Hause kommen, werden wir mit der braunen Pest aufräumen.“

zitiert nach: Wolfram Wette: „Wir müssen etwas tun, um das Reich zu retten.“ Stauffenbergs Motive zum Widerstand. In: Jakobus Kaffanke u.a. (Hrsg.). Es lebe das „geheime Deutschland!“ Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Person – Motivation – Rezeption. Berlin 2012, S.73-91; hier S.79

„Stark vereinfacht sagte [Claus von Stauffenberg] in jener Zeit vor dem Krieg seinem Wuppertaler Buchhändler, Hitler sei ein Kleinbürger, dessen Untertan er nicht sein könne. Man solle es ihm nicht als Arroganz auslegen, aber solches lasse die Tradition seiner Familie einfach nicht zu.“

P. Hoffmann: Claus Schenk Graf von Stauffenberg, S.193

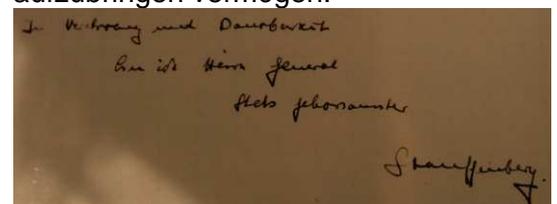
Claus von Stauffenberg an Generalmajor Georg von Sodenstern, 13. März 1939:

„Soldat sein und insbesondere soldatischer Führer, Offizier sein heißt, Diener des Staats, Teil des Staats sein mit all der darin inbegriffenen Gesamtverantwortung. [...] Wir müssen nicht nur um die Armee im engeren Sinn zu kämpfen wissen, nein, wir müssen um unser Volk, um den Staat selbst kämpfen, im Bewusstsein, dass das Soldatentum und damit sein Träger, das Offizierkorps, den wesentlichsten Träger des Staates und die eigentliche Verkörperung der Nation darstellt.“

P. Hoffmann: Claus Schenk Graf von Stauffenberg, S.489

Claus von Stauffenberg an General Paulus nach einem Besuch an der Ostfront, 12.6.1942:

„Hochzuverehrender Herr General! [...] Herr General werden am besten verstehen, wie erquickend ein Besuch [...] dort ist, wo bedenkenlos der höchste Einsatz gewagt wird, wo ohne Murren das Leben hingegeben wird, während sich die Führer und Vorbilder um das Prestige zanken oder den Mut, eine das Leben von Tausenden betreffende Ansicht, ja Überzeugung zu vertreten, nicht aufzubringen vermögen.“



J. W. Wette und D. W. Wette
Bin ich Herr General
Hochzuverehrender
Stauffenberg

© Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin

Stauffenberg zeigte sich im April 1942 in einem Gespräch [...] empört über die unmenschliche Behandlung der Zivilbevölkerung in Russland, die massenhafte Ermordung sogenannter rassistisch Minderwertiger, besonders Juden, und über das Hinsterben von Millionen kriegsgefangener Soldaten der Roten Armee. [...] Im Mai 1942 erhielt [...] Stauffenberg Bericht von einem Offizier, der von der Front kam und Augenzeuge war, wie SS-Leute die Juden in einem ukrainischen Ort zusammentrieben, auf ein Feld hinausführten, ihr eigenes Massengrab ausheben ließen und sie dann erschossen. Stauffenberg sagte darauf, Hitler müsse beseitigt werden. Er glaubte aber damals, dass dies die Aufgabe der höheren Führer sei, der Heeresgruppen- und Armee-Führer. [...]

Im August 1942 erklärte [Stauffenberg] seinem Mitarbeiter [...]: „Die täglichen Berichte von Stäben über die Behandlung der Bevölkerung durch die deutsche Zivilverwaltung, der Mangel an politischer Zielgebung für die besetzten Länder, die Judenbehandlung beweisen, dass die Behauptungen Hitlers, den Krieg für eine Umordnung Europas zu führen, falsch sind, damit ist dieser Krieg ungeheuerlich.“

P. Hoffmann: Claus Schenk Graf von Stauffenberg, S.261ff.

Am 29. September 1942 [stieß] Stauffenberg während einer Dienstbesprechung [...] in Anwesenheit von vier Offizieren, deren Verhalten er nicht sicher abschätzen konnte, hervor: „Hitler ist der eigentlich Verantwortliche: eine grundsätzliche Änderung ist nur möglich, wenn er beseitigt wird. Ich bin bereit, es zu tun.“ Offenbar fühlte sich Stauffenberg durch den Korpsgeist der Generalstabsoffiziere [...] hinreichend vor einer Denunziation geschützt.

Wolfram Wette: „Wir müssen etwas tun, um das Reich zu retten.“ S.82

Stauffenberg zu seinem Freund Ludwig Thormaehlen über seine Gedanken während des ein Jahr zurückliegenden Lazarettaufenthalts, April 1944:

„Ludwig, fast war ich verzweifelt an meinem Wiederaufkommen. Wir haben noch eine Aufgabe. Und ich war verzweifelt, dass diese Aufgabe, die mir zugefallen ist, von mir nicht erfüllt werden könnte. [...] Ludwig, wenn das, was im Gang ist – und es ist im Gang – so weiter geht, kann niemand von uns mehr leben, und dann ist auch Familie sinnlos, ist Familie nicht mehr möglich, gibt es sie nicht mehr.“

Zitiert nach Hoffmann: Claus Schenk Graf von Stauffenberg und seine Brüder. Stuttgart 21992, S.387

Stauffenberg in einem Gespräch kurz vor dem 20. Juli 1944:

„Es ist Zeit, dass jetzt etwas getan wird. Derjenige allerdings, der etwas zu tun wagt, muss sich bewusst sein, dass er wohl als Verräter in die deutsche Geschichte eingehen wird. Unterlässt er jedoch die Tat, dann wäre er ein Verräter vor seinem eigenen Gewissen.“

Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin



Tunesien, Afrika-Korps: Friedrich Freiherr von Broich und Claus Schenk Graf von Stauffenberg im Gespräch; ca. März/April 1943

© BArch 146-1978-118-27A

2. Zitate von Mitverschworenen

Ludwig Beck (1938)

„Es stehen hier letzte Entscheidungen über den Bestand der Nation auf dem Spiel. Die Geschichte wird diese Führer mit einer Blutschuld belasten, wenn sie nicht nach ihrem fachlichen und staatspolitischen Wissen und Gewissen handeln. Ihr soldatischer Gehorsam hat dort eine Grenze, wo ihr Wissen, ihr Gewissen und ihre Verantwortung die Ausführung eines Befehls verbietet.“

Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin



Ludwig Beck (ca. 1936/38)
© BArch 146-1980-033-04



Henning von Tresckow (Januar 1944)
© BArch 146-1976-130-53

Henning von Tresckow (Juni 1944)

„Das Attentat auf Hitler muss erfolgen, um jeden Preis. Sollte es nicht gelingen, so muss trotzdem der Staatsstreich versucht werden. Denn es kommt nicht mehr auf den praktischen Zweck an, sondern darauf, dass die deutsche Widerstandsbewegung vor der Welt und vor der Geschichte unter Einsatz des Lebens den entscheidenden Wurf gewagt hat. Alles andere ist daneben gleichgültig.“

Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin

Henning von Tresckow (21. Juli 1944; kurz vor seinem Selbstmord)

„Jetzt wird die ganze Welt über uns herfallen und uns beschimpfen. Aber ich bin nach wie vor der felsenfesten Überzeugung, dass wir recht gehandelt haben. Ich halte Hitler nicht nur für den Erzfeind Deutschlands, sondern auch für den Erzfeind der Welt. Wenn ich in wenigen Stunden vor den Richterstuhl Gottes treten werde, um Rechenschaft abzulegen über mein Tun und mein Unterlassen, so glaube ich mit gutem Gewissen das vertreten zu können, was ich im Kampf gegen Hitler getan habe. Wenn einst Gott Abraham verheißt hat, er werde Sodom nicht verderben, wenn auch nur zehn Gerechte darin seien, so hoffe ich, dass Gott Deutschland um unseretwillen nicht vernichten wird. Niemand von uns kann über seinen Tod Klage führen. Wer in unseren Kreis getreten ist, hat damit das Nessushemd* angezogen. Der sittliche Wert eines Menschen beginnt erst dort, wo er bereit ist, für seine Überzeugung sein Leben hinzugeben.“

Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin

* nach der griechischen Mythologie ein verderbenbringendes Gewand, das man nicht mehr ablegen kann

3. Aussagen über Claus von Stauffenberg

„So ist es [Claus], wie uns allen, auch selbstverständlich gewesen, den Sinn des Adels darin zu sehen, dass er Verpflichtung bedeute, die Vorteile, die Erziehung, Stand, Tradition geben mochten, in den Dienst derer zu stellen, die nicht daran teilgehabt hatten. Sei es auch nur durch beispielhaftes Leben und Verhalten.“

Nina von Stauffenberg (1961)
Stauffenberg-Gedenkstätte Lautlingen

„Das erzieherische Vorbild seines Lehrers George, dessen Ethos der Tat und dessen Hoffnung auf ein neues Deutschland können Stauffenberg beeinflusst haben, sich einem Beruf zuzuwenden, bei dem er alle seine Neigungen vereinigen konnte: exakte Planungsarbeit, Menschenerziehung, Verantwortung und Dienst an der Allgemeinheit.“

Nina von Stauffenberg (1962)
Zitiert nach: Doris Muth: „Es wird Zeit, dass ich das Deutsche Reich rette!“ Stauffenbergs Weg in den Widerstand. In: Adel im Wandel. Ostfildern 2006, S.817-830; hier S.822f.



Nina Freiin von Lerchenfeld und Claus Schenk Graf von Stauffenberg, 1931
© Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin

Wie empfanden Sie es, dass Ihr Mann nach seiner Verwundung im April 1943, obwohl er gerade dem Tod entronnen war, zu neuen Taten aufbrechen wollte und nun auf das Attentat drängte?

NINA VON STAUFFENBERG: „Sagen wir mal, es war ein gewisser Durchbruch bei ihm. Ich erinnere mich, wie ich ihn in München am Krankenbett besuchte und er sagte: ‚Es wird Zeit, dass ich das Deutsche Reich rette!‘ Und ich habe ihm geantwortet: ‚Dazu bist du jetzt in deinem Zustand gerade der Richtige!‘ Ich habe diesen Satz gewissermaßen als Witz abgetan, aber es war wohl der Moment, als der Entschluss in ihm reifte, selber aktiv einzugreifen.“

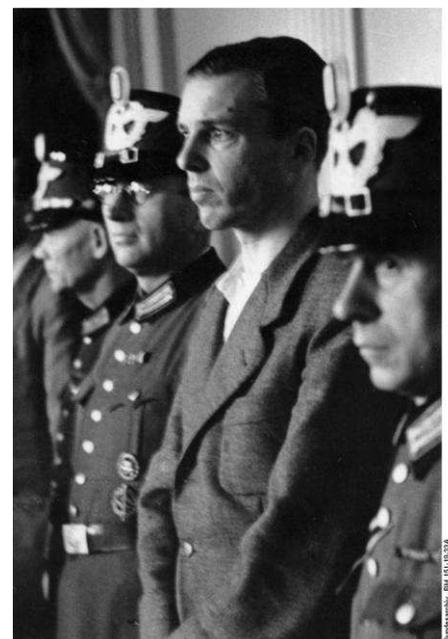
Dorothee von Meding, *Mit dem Mut des Herzens. Die Frauen des 20. Juli.* Berlin 1992, S. 293

Berthold von Stauffenberg (im Gestapo-Verhör, Juli 1944):

„Bereits im Herbst vergangenen Jahres [1943] waren mein Bruder und ich uns darüber klar, dass der Krieg nicht gewonnen werden kann. Wir sahen deshalb die einzige Möglichkeit, zu einer einigermaßen tragbaren Lösung zu kommen, darin, mit unseren Gegnern bald Frieden zu schließen. Uns war klar, dass das mit dem bestehenden Regime nicht möglich war. Eine Ablösung des Systems war uns aber nur über den Tod des Führers denkbar.“

Zitiert nach: Doris Muth: „Es wird Zeit, dass ich das Deutsche Reich rette!“ Stauffenbergs Weg in den Widerstand. In: Adel im Wandel. Ostfildern 2006, S.817-830; hier S.827

Berthold Schenk Graf von Stauffenberg am 10. August 1944 beim Prozess gegen die Hitler-Attentäter des 20. Juli 1944 vor dem "Volksgerichtshof", zwischen Polizisten stehend; am selben Tag wurde er in Berlin-Plötzensee hingerichtet.



© BArch 151-18-33A